

Grußwort der Parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesminister des Innern

Für die Einladung zu der heute beginnenden internationalen Fachtagung „Historische Sportstätten und Denkmalpflege“ danke ich den Veranstaltern und begrüße alle Referenten und Teilnehmer recht herzlich. Das Landesdenkmalamt Berlin hat in seiner Pressemitteilung das Leitmotiv dieser Tagung treffend skizziert:

„Die Geschichte des Sports ist untrennbar mit der Geschichte der Sportstätten verbunden. Die historischen Sportstätten erzählen die Geschichte von Sport und Gesellschaft. Zugleich sind sie selbst beeindruckende architektonische Monumente.“

Ich füge hinzu: Große Stadien und Sportstätten nehmen im Leben einer Stadt oder einer Gemeinde herausragende Funktionen ein: Sie sind Schauplätze nicht nur sportlicher Veranstaltungen, sondern auch kultureller und politischer Großereignisse. Stadien und Sportparks sind Anlaufstellen und Fan-Treffpunkte für Jung und Alt, sie sind Kultstätten für Musikbegeisterte und Integrationsorte für ausländische Mitbürger – oft sind sie Identifikationsobjekte für ganze Regionen.

Wer sich heute mit der Thematik Sportstätten beschäftigt, hat es mit einem breit gefächerten Spektrum von Fragestellungen zu tun. Zu den soziologischen und denkmalpflegerischen Aspekten kommen wirtschafts- und finanzpolitische Erwägungen der Kommunen ebenso wie verkehrs- und umweltpolitische Auswirkungen. Umso wichtiger ist es, Sportstätten zu erhalten, zu modernisieren und neue Sportstätten zu schaffen.

Der Öffentlichkeit ist nicht immer bewusst, dass Stadien und Sportstätten ein wichtiger Bestandteil unseres kulturellen Erbes sind. Selbst bei Denkmalschützern und -pflegern gab es Zeiten, in denen historische Sportstätten recht stiefmütterlich behandelt wurden.

Ein Grund mehr, sehr geehrte Damen und Herren, mit der vor uns liegenden Tagung das Erreichte zu bilanzieren und energische Denkanstöße für die Zukunft zu liefern. Für Deutschland gewinnt die Erhaltung und Modernisierung seiner Stadien zusätzlich noch eine brandaktuelle nationale Dimension: Wir sind Ausrichter der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2006.

Dieses sportliche Großereignis ist eine tolle Chance, uns den vielen Millionen Besuchern als weltoffen und gastfreundlich zu präsentieren. Deutschland bietet für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 nicht nur riesengroße Begeisterung und eine ausgezeichnete Infrastruktur, sondern vor allem auch geeignete Stadien und Sportstätten. Die Stadien sind es, die die unvergessliche Atmosphäre spannender internationaler Begegnungen schaffen.

16 Städte bewerben sich beim Organisationskomitee WM 2006 mit ihren Stadien um die Austragung der 64 prestige- und imageträchtigen WM-Spiele. Am 15. Dezember dieses Jahres läuft die Bewerbungsfrist ab. Dann werden die Bewerbungen geprüft und der FIFA zur Entscheidung vorgelegt. Wir erwarten die FIFA-Entscheidung bis Mitte nächsten Jahres. Bis zur Fußball-WM 2006 gibt es für die Stadionbetreiber allerdings noch alle Hände voll zu tun.

Die WM-Norm für Fußball-Stadien übersteigt bei weitem die Anforderungen an „normale“ Bundesliga- und Europa-Pokal-

spiele. Der Kriterienkatalog der FIFA umfasst immerhin rund 140 Seiten und enthält die technischen WM-Anforderungen mit einer Fülle kleinster Details. Viele Stadionbetreiber müssen nachrücken.

In 3 von 16 Bewerberstädten werden die Stadien modernisiert, 5 Städte bauen ihre Stadien teilweise um und in 8 Bewerberstädten werden völlig neue Arenen errichtet. Dabei kommt es in den parlamentarischen und außerparlamentarischen Gremien der Bewerberstädte oft zu dramatischen Diskussionen um Finanzierung und bauliche Gestaltung, um Pro und Contra Ausbau oder Neubau.

Wer in den letzten Wochen und Monaten den Leidensweg des Münchner Olympiastadions und die Neubau-Diskussion verfolgt und sich die Mühe gemacht hat, in diesen Tagen das Berliner Olympiastadion zu besuchen – der erhält einen sehr unmittelbaren und praxisorientierten Einblick in jene Fragen, die die Teilnehmer der heute hier beginnenden Fachtagung intensiv beschäftigen werden.

Faszinierend für alle Interessierten ist immer wieder das erbitterte Ringen zwischen Denkmalschützern und Stadioneignern über historische Substanzerhaltung einerseits und moderne Funktionstüchtigkeit andererseits. Eine Wanderung auf einem meist sehr schmalen und leider oft auch recht kostspieligen Grat! Lassen Sie mich auf zwei Beispiele kurz eingehen: Berlin und Leipzig.

Zunächst zum Berliner Olympiastadion. Wie wir alle wissen, ist diese Sportstätte eng mit entscheidenden Phasen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert verknüpft. Wie keine andere Sportstätte veranschaulicht das Berliner Olympiastadion, wie Sport zu allen Zeiten mit politischen Botschaften verbunden war. Die Bauten und Anlagen des ehemaligen Reichssportfeldes erinnern an die Entstehung der olympischen Bewegung in Deutschland und zeigen die Wandlungen im Sportstättenbau.

Das Berliner Olympiagelände ist der einzige Baukomplex aus der Zeit des Nationalsozialismus, der fast unverändert alle Zerstörungen überlebt hat. Es ist der einzige Standort, an dem die neoklassizistische Architektur und Skulptur der 30-er Jahre als Gesamtkonzept erlebbar sind.

Für die Entscheidungsträger in Politik, Verwaltung und Wirtschaft stellt sich mit der Erhaltung dieses einzigartigen Bauwerks eine verantwortungsvolle Aufgabe. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die zeitlose Mahnung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, ich zitiere: „Jedes Kulturdenkmal, das heute zugrunde geht, ist für alle Zeiten verloren. Was wir jetzt nicht retten, kann nie mehr gerettet werden. Was wir jetzt versäumen, kann keine künftige Generation nachholen. Vor dieser Aufgabe gibt es kein Ausweichen.“ Soweit das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz.

Die umfangreichen Erhaltungsmaßnahmen für das historische Berliner Olympiastadion sind glücklicherweise angelauten. Es wird als Baudenkmal instand gesetzt und für eine Nutzung sowohl für Leichtathletik, als auch für Großveranstaltungen und professionellen Fußball modernisiert. Das Bundesmi-

nisterium des Innern unterstützt dieses Projekt mit einem Zuschuss in Höhe von 383 Mio. DM zu den Gesamtkosten von 473 Mio. DM. Diese Summen dokumentieren den enormen Stellenwert dieses Stadions für den Sport und die hohe Priorität, die wir der Denkmalpflege beimessen.

Ich begrüße in diesem Zusammenhang die Idee, im Umfeld des Olympiastadions eine didaktisch aufbereitete Geschichtsmeile einzurichten. Die Konzeption des Landesdenkmalamtes Berlin sieht vor, die verschiedenen Zeitstufen des Sportgeländes und die Verknüpfungen zwischen Sport, Architektur und Politik anschaulich darzustellen. Vorausgesetzt die Realisierung gelingt, wäre eine solche Ausstellungsmeile m.E. in hohem Maße geeignet, den Besuchern unmittelbar vor Ort weitergehende Informationen über historische Daten und Fakten anzubieten.

Nehmen wir als weiteres Beispiel das Stadion-Projekt Leipzig. Wie viele andere Städte wurde Leipzig gegen Ende des 2. Weltkrieges bombardiert und fiel in Schutt und Asche. Man stand vor der Frage „Wohin mit dem Trümmerschutt in der Leipziger Innenstadt?“. So wurden 1,5 Mio. Kubikmeter Schutt vor die Leipziger Stadttore geschafft. Er wurde zu Stadionwällen aufgetürmt. Mit historischem Trümmerschutt entstand in der Leipziger Elsterniederung das Zentralstadion mit einem Fassungsvermögen von 100.000 Zuschauern. Schon im August 1956 feierte man in dem riesigen Stadion das 2. Deutsche Turnfest. Und noch immer halten die Leipziger mit 100.000 zahlenden Besuchern den deutschen Zuschauerrekord bei einem Fußballspiel. Mit den Jahren verfiel das Leipziger Zentralstadion. Die Stadtväter beschlossen Ende der 90er Jahre einen Neubau an gleicher Stelle. Der Wettbewerb wurde europaweit ausgeschrieben.

Die Leipziger Stadtväter stellten den Architekten allerdings eine unverzichtbare Bedingung: Der äußere alte Stadionwall aus

dem Trümmerschutt der zerstörten Leipziger Innenstadt durfte nicht angetastet, musste mit einbezogen werden. So entsteht derzeit in Leipzig nach dem preisgekrönten Entwurf eines deutsch-schweizerischen Architekten-Teams ein „Schüssel in der Schüssel“-Bauwerk. Modernste Stadiontechnik wird eingerahmt von unverzichtbaren baulich gewordenen Erinnerungen an die Geschichte der Stadt.

Bundeskanzler Gerhard Schröder ließ es sich nicht nehmen, im Januar 2000 den Grundstein für das Leipziger Zentralstadion zu legen. Die Bundesregierung unterstützt dieses denkwürdige und zukunftsweisende Sportstättenprojekt mit einem Zuschuss in Höhe von 100 Mio. DM. Zukunftsweisend auch aus einem weiteren Grund. Ich habe eingangs auf die Integrations- und Identifikationsfunktion von Stadien und Sportparks hingewiesen. Auch in dieser Hinsicht hat sich Leipzig Vorbildliches vorgenommen. Das Ziel heißt Multifunktionalität.

Nicht nur der Sport wird hier seine Arena finden, auch Konzerte und andere Events sollen im neuen Stadion eine wirkungsvolle Spielstätte erhalten. Es werden neuartige, mobile Tribünen installiert, die es ermöglichen, die Zuschauer in verschiedenen Anordnungen im Stadion zu positionieren.

Fest eingeplant sind auch Kinos und Fitness-Studios, Squash-Center und Tennisplätze, Bars und Restaurants. Damit wäre das „Rund-um-Sorglos-Paket“ für die Familie gesichert: Während der Vater Fußball schaut, kann sich die Mutter frisieren lassen – oder umgekehrt – der Nachwuchs geht in die Disco und danach treffen sich alle gemeinsam zum Essen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, das Thema unserer Konferenz bietet viele fast unerwartete Facetten. Ich wünsche dieser Tagung einen fachlich erfolgreichen Verlauf und Ihnen allen möglichst viele bleibende Begegnungen.